Bau einer kleinen Fußbrücke zwischen zwei Erdhaufen (2004)

von Hendrik Schilling, NKI-Verein Kiel

2011/01/15/0019

Überblick

Vom Brückenbau am und im Wasser hatte ich keine Peilung und wollte erst einmal schauen, wo eventuelle Probleme beim Bau am/im Wasser auftauchen könnten. Nicht so sehr das mal-drüber-nachdenken (das kriege ich auch beim Zähneputzen hin), sondern ganz konkret jeden einzelnen Arbeitsschritt durchgehen. Zwischen zwo Erdhaufen baute ich im Jahr 2004.

Das ist der kleine Pfad, über den die Brücke führen wird. Links das westliche Widerlager. Es war ein Trampelpfad, der durch den Bau vorübergehend gesperrt wurde. Blick nach Norden.

Blick n. Süden. Der gespaltene Stamm liegt dort, um die Pflanzen auf den Haufen zu schonen.

Abstützung des östlichen Haufens. Gut zu sehen: lockerer Sand.

Beginn der Abstützung des westlichen Haufens.

Die Abstützung der Uferhänge hilft, das Erdreich vor dem Abrutschen zu schützen. Die Rampen auf die Brücke liegen über der Abstützung auf. Damit der Verkehr mit der Zeit nicht so starken Druck auf den Boden unter der Rampe ausübt, dass dieser nachzugeben beginnt, ist die Abstützung sinnvoll.

Das westliche Tragwerk. Alle Teile wurden einfach mit Seil zusammengelascht.

Die Pfosten wurden mit dem Handbeil angespitzt, an ihrem Standort wurde erst ein Loch gebuddelt, in das die Pfosten eingesetzt wurden.
Dann wurden sie mit einem schweren Stein so tief wie möglich ins Erdreich getrieben.
Die beiden relativ dünnen Querstreben dienen der Festigkeit.
Unten liegt schon der erste gespaltene Stamm bereit, der auf die Querstrebe aufgelegt wird.
Das mit dem Spaltstamm im gedachten Wasserlauf ist arg grenzwertig, was die Aufgabenstellung betrifft.
Grund dafür war ganz einfach, dass die Pflanzen auf den beiden Haufen so wenig wie möglich in Mitleidenschaft gezogen werden sollten.

Ein grob angespitzter Pflock. Das ist nun nicht gerade eine Arbeit, auf die jemand stolz sein könnte, aber für dieses kleine Bauprojekt hat es gelangt.
Es muss ja nun nicht gleich jede kleine Baubastelei zum Großprojekt aufgebläht werden.
Zur Sicherheit: es war selbstverständlich ein Verbandkasten vor Ort, sowie ein Mobilfon für das Absetzen eines Notrufs. Auf den sachgerechten Umgang mit dem Werkzeug wurde auch geachtet (dass das Werkzeug nicht ganz so gut in Schuss war, steht auf einem anderen Blatt).

Unten der zwote Pflock für das Widerlager-Tragwerk auf der östlichen "Uferseite".

Der zwote Pfosten des östlichen Widerlager-Tragwerks.

Sand, Sand, Sand. Der wäre in einem Bach so locker und flockig in das Aushub-Loch nachgerutscht, dass eventuell ein Spundkasten hätte konstruiert werden müssen. Hier so nicht. Gut!

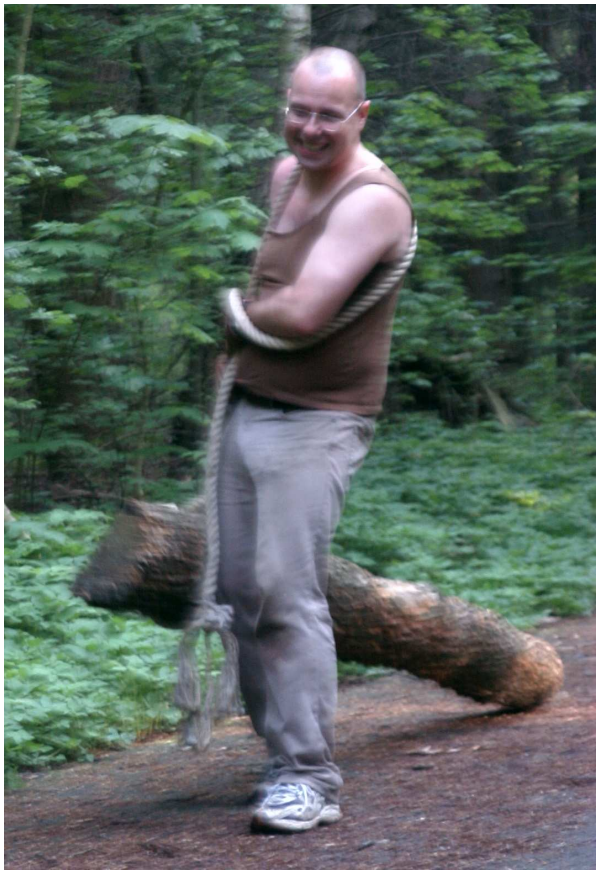
Das zwote Aushubloch. Tiefe der beiden Löcher ca. 30 - 40 cm (war etwas schwer zu messen) In dieses Loch kam der angespitzte Pfosten, und dann wurde kräftig draufgehämmert, so dass der Pfosten schön tief drin ist. Dann wird das Loch aufgefüllt und das Füllmaterial verdichtet oder verkeilt (Steine, Äste), wodurch weiterer Halt gewonnen wird.

Vom "Ostufer" zum "Westufer" aufgenommen: beide Widerlager-Tragwerke stehen richtig schön fest.

Von der Nordseite aus gesehen: beide Tragwerke. Die Schnur dient der Orientierung, wo und wie die Brücke in Relation zu den Hügeln verläuft. Eine leichte Neigung in der Längsrichtung ist vertretbar. Hier ist die Neigung ganz gut zu sehen. Rechts: ein Besucher (fotografierte u.a.)

Nach Westen blickend.

Nach Osten blickend.



Schleppen.

Sehr schön in den Abort gegriffen: den ersten gespaltenen Stamm aufgelegt, und dann mit dem zwoten nicht daran vorbeigekommen...

Beide Stämme liegen aber so richtig wie dafür gemacht auf. Sehr erfreulich, spornt an.

Die Handlaufstange wird befestigt. Zu diesem Zeitpunkt wurde Schnur, Band und Seil allmählich knapp. Da das Geländer nicht so wichtig war, wurde er später abgenommen und das Band anderweitig verwendet.

Die Brücke hält.
An der schlampigen Befestigung der Geländerstange vorn im Bild ist schon zu sehen, da war die Idee des wiederabnehmens schon präsent.
Das breitbeinige Stehen ist geeignet, als selbstbewusste Pose fehlgedeutet zu werden. Tatsächlich liegt es daran, dass zwischen beiden Randträgern nichts als Luft ist, wo ich nicht stehen kann.

Unten im Bild sehr gut zu sehen: Das Geländer ist zu niedrig.
Wenn das Geländer zu niedrig ist, kann es sogar dazu kommen, dass jemand über das Geländer fällt (und das "zu niedrig" beginnt bereits auf Hüfthöhe).
Hier hätte noch mal nachgebessert werden müssen, wenn die Brücke nicht gleich wieder abgerissen worden wäre)

Die halbfertige Brücke von Süden gesehen. Keine Glanz-leistung, aber auch nicht beschämend stümperhaft.

Die halbfertige Brücke. Der Handlauf auf der Nordseite liegt bereit, die Trittflächenbretter können festgelascht werden, und die Rampen zur Brücke hinauf müssen noch gebaut werden. Diese Arbeiten sind nicht mehr gemacht worden, weil sie auch mit trockenen Füßen erledigt

werden können - und die Brücke musste ja auch wieder abgebaut werden, damit sie so wenig wie möglich irgendwen störte.
Diese ausstehenden Arbeiten haben die Funktionalität der Brücke in keinster Weise beeinflusst. Wir standen sogar zu dritt drauf, davon gab es auch ein Foto, aber nicht mit meiner Kamera gemacht, und dann lief es wie so oft - zigmal vergessen nachzufragen, dann endlich geschafft, ja, kriegste demnächst, ein halbes Jahr später dann mal wieder geschnackt: ach, habe ich auch vergessen, aber jetzt bald, echt, und dann später irgendwann: oh, nee, den ganzen Kram habe ich gelöscht.[1]

Zwischenbetrachtung
Eigentlich müsste in Sachen Brückenbau auch gleich eine Präsentation her. So wie ich es erinnere, war es 1998/Jan, Bohne und Crew hatte das Lorghum (oder so ähnlich) irgendwo in Niedersachsen organisiert, und zwar direkt an einem kleinen Flüsschen. Mit dicker Wollunterwäsche und Neoprenanzug unter der Verkleidung hätte sich da eine ganze Menge an Möglichkeiten ergeben.
Mit einer Gruppe von "Ingenieuren" losspielen wäre schon ein prima Gedanke. Beim Training diverse Dinge bauen, Zusammenarbeit üben, und dann vor Ort innerhalb relativ geringer Zeit irgendetwas in-time bauen.

Die Grundstruktur für eine Präsentation steht schon mal, aber was dann noch kommt, müssen wir mal sehen. Das ist ja doch immer ein wenig Arbeit... Allerdings ist das Jahr auch noch nicht sooo alt... Schaun mer ma...!
Hendrik Schilling
2011/01/15/0221

---

[1] Wir wissen ja, dass sich diverse Leute in DEIP-Kreisen über unsere Arbeit lustig machen. Es werden für die einfachsten Fakten Quellennachweise verlangt, die dann aber nicht angeschaut werden. Das ist ein wenig anstrengend für uns, und wir sehen den Sinn darin nicht. Vermutlich ist die Aufforderung zur Vorlage von Belegen eine Veralberung unseres doch eigentlich recht guten Ansatzes, Quellen anzugeben. Da dann in die Kerbe reinzuhauen und egal was von uns kommt, erst mal alles mit einem Belegfirlefanz zu bedenken, kann ja durchaus schöne Veralberungssituationen ergeben.
Also bitte, mit einem leicht verschmitzten Lächeln: die unbelegte Behauptung, dass wir zu dritt auf der Brücke gestanden haben - macht euch drüber lustig, Leute, wir nehmen uns diese Gehässigkeiten inzwischen nicht mehr so zu Herzen; wir wissen ja, dass es heutzutage sehr ungewöhnlich ist, sich an Regeln und Gesetze zu halten, Verantwortung ist auch nicht gerade doll in Mode, und wenn das Spiel im Vordergrund steht, ist selbstverständlich weniger Platz für Out-Time-Selbstinszenierung. Wo Regeln für das Miteinander gelten, wird das Verkünden eigener Sichtweisen etwas weniger attraktiv ("Spiel geht immer vor Realität!" ist ja eines dieser vollkommen verquasten Pseudodogmen, die sich spätestens bei harter Konfrontation mit Herbergseltern, Polizei oder auch Rettungspersonal in wohlgefällige Luft auflösen - solche "Erkenntnisse" lassen sich sicherlich hübsch erklären, absolut unvernünftig und total undurchdacht sind und bleiben sie trotzdem). Klar, dass solche Leute NKI eher minderprickelnd finden. Kritik am NKI? Ja, klar! Mithelfen, dass wir noch besser werden? Liebend gern!